

M. Agnes Fabianek O.Cist.

Mutter M. Agnes Fabianek O.Cist., Jahrgang 1941, ist gebürtige Niederösterreicherin und trat nach ihrem Abitur 1961 in das Zisterzienserinnenkloster Mariastern Gwiggen bei Bregenz ein. Seit 1968 stand sie dem Kloster insgesamt 37 Jahre lang als Äbtissin vor, bevor sie 2009 zur Priorin des Klosters St. Marien zu Helfta in Eisleben (Sachsen-Anhalt) eingesetzt wurde.



M. Agnes Fabianek O.Cist.

Ordensleben in Übergängen

Das Kloster St. Marien zu Helfta

Einleitung

In der heutigen Gesellschaft stellen wir eine voranschreitende Säkularisierung und ein weitgehendes Verdunsten des christlichen Glaubens fest. Deshalb mag es erstaunen, dass es trotz dieses gesellschaftlichen Megatrends auch neue Klostergründungen bzw. Wiederbesiedelung alter Klosteranlagen gibt. Dazu gehört St. Marien zu Helfta. Und das in der Lutherstadt Eisleben und im Gebiet der ehemaligen DDR.

Eisleben, wo Luther geboren wurde und auch gestorben ist und wo laut Statistik bei der Ankunft der Schwestern nur 3 Prozent der Bevölkerung katholische und 8 Prozent evangelische Christen waren. Alle anderen ungetauft und ohne Bekenntnis. Im ehemaligen DDR-Gebiet, das das glaubensloseste Land der ganzen Erde sei, wie Minister Dr. Haseloff bei unserem 10-jährigen Kirchweihjubiläum im November 2009 sagte. Hier und unter solchen Umständen wurde der Wiederaufbau von Helfta gewagt!

Historische Entwicklung bis in die Gegenwart – Aufbrüche und Wiederaufbau

Zurzeit der Reformation haben die letzten Schwestern das Kloster verlassen. Die Anlage wurde unter verschiedenen Besitzern völlig zweckentfremdet, unter König Wilhelm I. wurde es 1721 zu einer königlichen Domäne von Preußen, während der DDR-Zeit war es volkeigenes Gut mit Viehwirtschaft und Obstbau. Dafür wurden die Gebäude adaptiert, die Kirche als Garage für Traktoren und Landmaschinen benützt und die Mauern zu diesem Zweck teilweise abgebrochen. 1987 sollte die Kirche gesprengt werden und einem Neubau weichen. Herr Joachim Herrmann, ein Bürger des Ortes, Lehrer und Historiker, der aufgrund seines historischen Wissens mit großem Erfolg das Areal der ruinenhaften Klosteranlage archäologisch erforscht hatte, konnte im letzten Augenblick mit einem Hinweis auf das wertvolle Kulturerbe aus der Romanik

die Sprengung der Kirche verhindern. Wieder berichtete Minister Haseloff in seiner schon erwähnten Ansprache: „Wenn ich in der Zeit des Kommunismus mit meiner Frau und meinen beiden Söhnen von Wittenberg aus mich auf den Weg machte, um unsere Verwandtschaft im katholischen Eichsfeld zu besuchen, legte ich immer einen Stopp hier in Helfta ein. Ich erzählte meinen Söhnen: ‚Da, wo jetzt mitten in der Anlage der Misthaufen ist, war der Klosterteich, an dem Gertrud die Große gerne meditierte und Christus der Herr öfters zu ihr gesprochen hatte.‘ Da staunten meine Söhne – das war alles so ungewöhnlich, so konträr auch zu dem Alltagsleben, in dem sie standen, und das so gottesfern war. Doch sie konnten es annehmen wie vieles andere mehr – waren wir doch als Christen – mit unserer Familie – im Blick auf die damalige Gesellschaft ‚Außenseiter.‘“ Aber wie hätten die Kinder im Grundschulalter das verstehen und die tieferen Hintergründe begreifen können? Im Gegenteil, Ortsleute erzählen, für die Kinder sei diese ruinenhafte Anlage mit den verfallenen Mauern und vielen Winkeln ein beliebter Spielplatz gewesen. So heruntergekommen war das einst blühende Kloster Helfta, das wegen des hohen Bildungsniveaus seiner Nonnen sehr angesehen war und wegen der gebildeten und mystisch begnadeten Frauen, Mechthild von Magdeburg, Mechthild von Hackeborn und Gertrud von Helfta, im 13. Jahrhundert die Krone der deutschen Frauenklöster genannt wurde.

Hans Urs von Balthasar schrieb über sie: „Ein Glanz liegt auf ihren Gestalten, ihrem Leben, ihren Schicksalen ... und macht sie uns teuer wie Sterne, Blumen

und Kinder.“¹ Mit der Wende 1989 begann das neue Interesse an der Kloster ruine. Schon ab 1980 hatte der Pfarrer Horst Mittenentzwei von Hettstedt angefangen, Lesungen aus den Schriften der Mystikerinnen zu halten, die für alle – gläubige und nichtgläubige – offen waren und dazu beitragen sollten, den verschütteten Schatz in Helfta wieder ans Licht zu bringen. Durch die Partnerschaft der Stadt Eisleben mit Memmingen kam auch Pfarrer Hochenauer aus dem Bistum Augsburg mit dem Projekt in Berührung.

Beide Priester, die immer schon vom Leben der drei Mystikerinnen tief beeindruckt waren, gründeten jeweils eine Förderverein und unternahmen alles, um die Öffentlichkeit für einen Wiederaufbau zu gewinnen. Jetzt wollten sie das Vorbild dieser großen Frauen wieder ins Blickfeld der Kirche und Gesellschaft rücken. Mehrere Fördervereine wurden gegründet, die sich unter dem Dachverband „Freunde des Klosters Helfta“ zusammenschlossen. Der Bischof von Magdeburg, Leo Nowak, sagte seinen geistlichen Beistand zu, jedoch ohne das Projekt finanziell unterstützen zu können. Die bewegendsten Kräfte waren die kleinen Leute. Es arbeiteten katholische Christen, evangelische Christen und Nichtchristen mit. Alle Beteiligten waren sich einig: Kloster Helfta muss wieder aufgebaut werden.

1999, am 13. August nach ca. 450 Jahren, wurde die Klosterruine wiederbesiedelt und zwar von Äbtissin Assumpta Schenkl mit einer Gruppe aus Seligenthal und Schwestern aus drei weiteren Konventen. Insgesamt bestand die Gründergruppe aus acht Schwestern mit ewiger Profess und zwei mit zeitli-

chen Gelübden. Derzeit leben in Helfta 14 Schwestern, zwei davon haben zeitliche Profess; jetzt hat sich erstmals aus den neuen Bundesländern eine junge Frau für den Klostereintritt bei uns entschieden.

Wie reagierte Eisleben selbst? Die Schwestern stießen anfangs mit ihrer Ankündigung kaum auf Sympathie, im Gegenteil. „Ein Kloster? Hier?“, fragten verwundert die Leute. „Euch Schwarzeröcke brauchen wir hier nicht“, sagten die Kommunisten. „Wollt ihr eine Gegenreformation starten?“, fragten die evangelischen Christen misstrauisch.

„Nein, bitte kein Kloster, wir haben hier einen guten Weg zur Ökumene eingeschlagen, durch euch wird das

Autoreninfo

Siehe gedruckte Ausgabe.

Gleichgewicht wieder gestört“, meinte verunsichert der katholische Pfarrer von Sankt Gertrud, Dieter Tautz.

Er schreibt: „Ich war äußerst skeptisch. Als Gemeindepfarrer in dessen Bereich das ehemalige Kloster lag, war mir einiges aus der Geschichte vertraut und die Patronin unserer Diasporagemeinde war seit der Wiedergründung einer Pfarrei in Eisleben die heilige Gertrud! Eine gewisse Gertrud-Verehrung war also hier vorhanden. Aber die Idee auf dem verrotteten Gelände des einstigen Klosters etwas Religiöses entstehen zu lassen ist uns nicht im Traum gekommen. Als Pfarrer Horst Mittenentzwei

aus Hettstedt – unweit von Eisleben – bald nach der Wende bei einer Dekanatspriesterkonferenz derartige Gedanken zur Sprache brachte, stimmte ich dagegen.“² Aber schließlich wurde Pfarrer Tautz von der Begeisterung der einfachen Leute angesteckt und ließ sich umstimmen. Er wurde zu einem begeisterten Mitarbeiter und tragenden Mitglied bzw. Vorstand.

Zisterzienserspiritualität

Der Zisterzienserorden entstand im Mittelalter als eine Reformbewegung aus dem benediktinischen Mönchtum, die zur ursprünglichen Einfachheit des Evangeliums und der Benediktusregel zurückkehren wollte. Der bekannteste Vertreter des Ordens, der heilige Bernhard, verstand es in seinen Schriften mit der für die Zisterzienser typischen „nüchternen Trunkenheit“ das Geistesleben des Ordens so ansprechend darzustellen, dass seine Werke bis heute noch gelesen werden und die Zisterzienserspiritualität prägen.

Seine tief empfundene Liebe zu Jesus und seine Auslegung zum alttestamentlichen Hohenlied machten ihn zum Vater der Brautmystik. 1830 wurde er zum Kirchenlehrer erhoben und wird als doctor mellifluus, honingfließender Lehrer, verehrt.

Von seiner Lehre fühlten sich vor allem viele Frauen angesprochen und so erklärt sich die Gründung der zahlreichen Zisterzienserinnenklöster im 13. Jahrhundert, zu denen auch Helfta mit seinen drei berühmten Mystikerinnen gehört.

Bildung in Helfta und Mystik der drei großen Frauen

Unter Äbtissin Gertrud von Hackeborn (1232-1291) hat sich das Kloster zu einem Zentrum der Mystik und Kultur entwickelt. Die Klosterschule konnte mit höchstem Bildungsniveau den Nonnen umfassende Kenntnisse in Wissenschaft und Theologie ermöglichen, denn Äbtissin Gertrud wollte intellektuell gebildete Nonnen mit reflektiertem Glauben. „Die Nonnen sollen wissen, was sie glauben“, sagte sie. Die Mystikerinnen sind heute noch präsent, weil sie in ihren Schriften ein wertvolles Zeugnis ihrer religiösen Erfahrungen und ihres Denkens hinterlassen haben und hier spürbar die Atmosphäre bis in die Gegenwart prägen. Das sagen uns vor allem Kirchenbesucher, wenn sie sich erinnern, dass an diesem Ort auch die drei heiligen Frauen beteten und ihre Offenbarungen von Christus empfangen.

- Mechthild von Magdeburg (1207 – 1282) lebte als Begine in Magdeburg und begann etwa 1250 mit der Niederschrift ihres Werkes „Das fließende Licht der Gottheit“. Es ist das erste Mystikwerk in deutscher Sprache und wird als der Grundstein der Mystik von Helfta betrachtet. Bis heute wird ihr Mut bewundert, wie sie zur damaligen Zeit als Frau zur Situation der Kirche Stellung nahm und sich nicht scheute, Fehlhaltungen des Klerus zu korrigieren. Sie erregte damit den Unwillen mancher Leute und zog sich deshalb nach Helfta zurück, wo sie auch ihre Schrift vollendete.
- Mechthild von Hackeborn (1241 – 1299) kam mit sieben Jahren nach

Helfta, besuchte die Klosterschule und wurde später selbst Leiterin der Schule und Kantorin, außerdem unterstanden ihr die Klosterbibliothek und das Skriptorium. Ihre Visionen wurden von Mitschwestern in „Das Buch der besonderen Gnade“ festgehalten.

- Gertrud von Helfta (1256 - 1302) entstammte einer niederen Adelsfamilie in Thüringen, wie man meint, und wurde mit fünf Jahren der Klosterschule in Helfta anvertraut, in der sie sich ein großes Wissen aneignete. Es wird überliefert, dass sie eine begnadete Seelsorgerin und gesuchte Beichtmutter für die Mitschwestern war. Ihre wichtigsten Bücher sind die beiden Titel: „Gesandter der göttlichen Liebe“ und das Exerzitienbuch „Geistliche Übungen“. Das persönliche Gebet der Gertrud von Helfta lautet:

*Du Leben meiner Seele!
Du bist die Schönheit und
Pracht aller Farben,
die Süße allen Wohlgeschmacks,
der Duft aller Düfte,
die Harmonie aller Töne*

*Du kunstfertigster Handwerker,
mildester Lehrer,
weisester Ratgeber,
gütigster Helfer,
treuerster Freund.*

Die Mystik der drei heiligen Frauen wirkt bis in die Gegenwart

Das Interesse für unsere Mystikerinnen hält bis heute an. Beachtenswert ist, dass für alle drei Frauen entsprechend

ihren Lebensdaten Jubiläumsjahre ausgerufen worden sind. Im Jahr 2002 wurde ein Jubiläumsjahr für Gertrud ausgerufen, in dem verschiedene Symposien und Seminare vor allem in den Zisterzienserinnenklöstern abgehalten wurden und man sich ihren Werken widmete und ihr Gedankengut in die heutige Spiritualität und Mystik einbrachte. Sehr beliebt ist auch bis in die Gegenwart Mechthild von Magdeburg, deren Jubiläumsjahr wir 2007/2008 begangen haben. Während des ganzen Jubiläums wurde eine Ausstellung unter dem Titel „Minne Mut Mystik“ in Magdeburg gezeigt, die jetzt als Wanderausstellung im Bistum unterwegs und zurzeit in unserer Klosterkirche aufgestellt und zu besichtigen ist.

In seinem Buch „Un-Möglich“ hat Bischof Leo Nowak Zeugnisse von Menschen aus verschiedensten Ständen gesammelt, die zeigen wie sie sich hier in Helfta bis heute von der Atmosphäre der Mystik der drei Frauen berührt fühlen und neu zu sich selbst und zu Gott finden konnten. Als gestärkte gehen solche jeweils von diesem Ort und sagen es anderen weiter. Wir konnten nicht weniger als 18.000 Kirchenbesucher im vergangenen Jahr verzeichnen. Es sind Gläubige und Bekenntnislose, Atheisten und fromme Christen, die sich in das Licht der drei Fenster der Klosterkirche (Sinnbild für die Dreifaltigkeit) stellen und einfach still werden.

Beispielsweise schreibt eine Frau: „Kloster Helfta ist für mich das offene Herz von Jesus Christus in der Mitte von Europa. Menschen aus Ost und West, Nord und Süd können am diesem Ort, wo einst die drei Mystikerinnen lebten und in der Mystik leben, Sorgen und Lasten abladen und sich von

Jesus heilen lassen. Die wunderbaren Texte, die uns diese Frauen hinterlassen haben, sind wahre Schätze für die Frauenspiritualität. Einige Gebete der heiligen Gertrud gehören zu meinen täglichen Gebeten, sie haben mir bei meiner schweren Krebserkrankung sehr geholfen, die Krankheit anzunehmen und die unangenehmen Behandlungen zu ertragen. So bin ich immer mit dem Gnadenort verbunden.“³

Andere Menschen besuchen unsere Seminare hier im Bildungshaus, um von ihrem Alltagsleben auszusteigen und zur Ruhe zu kommen. Sie suchen im Leben und in der Lehre der drei Mystikerinnen, in der Stille und Ordnung eines Klosters mit regelmäßigen Gebetszeiten Orientierung und neuen Halt für ihr Leben. Was Helfta zu einer Quelle neuer Kraft und Gnade macht, fasste Pfarrer Tautz einmal auf diese Weise kurz und treffend zusammen: „Es sind mehrere Orte, die mich ansprechen: der Klosterweiher, an dem sich Gertrud ihrer Berufung visionär bewusst wurde; das (...) Labyrinth, das große begehbare Symbol menschlichen Unterwegsseins mit seiner Ausrichtung auf eine besondere Mitte als Ziel allen Suchens. (...) Unübertreffbar ist für mich die Klosterkirche: der liturgische Ort als geistliches Zuhause des Konventes damals und heute. Sie ist nicht nur die Stätte individueller Frömmigkeit in Vision und Audition, sondern noch mehr der Gottesbegegnung der Kommunität, die hier die Selbsterschließung Gottes in seinem Wort und in der Eucharistie erfährt, was für die ganze Klosterfamilie immer neu zur Quelle der göttlichen Lobpreisung wird.“⁴ Ein letztes Zeugnis: „Helfta bedeutet für mich eine lebendige Tradition, die ins 21. Jahrhundert fortgeschrieben wird.“⁵

Brückenbauer heute: Assumpta Schenkl (1924 – 2009)

Das Wunder von Helfta, wie man zu recht die erstaunlich schnelle Entwicklung in der alten Klosterruine nennt, wäre ohne Äbtissin Assumpta Schenkl nicht denkbar gewesen. Wenn sie vor 1994 auch nie mit Helfta oder dem Osten etwas zu tun gehabt hatte, waren die Mystikerinnen von Helfta ihr immer sehr vertraut gewesen, zumal sie selber mehrere Gedichtbände mit geistlichen Texten veröffentlicht hatte.

1999 legte sie den Konstitutionen des Ordens entsprechend ihr Amt als Äbtissin von Seligenthal nieder, aber sie fühlte sich gesund und unternehmungsfreudig und vor allem innerlich eingeladen, Helfta wieder zu besiedeln. Ihr war bewusst, dass es ein Wagnis war, aber zugleich war sie tief durchdrungen von der Überzeugung, dass es das war, was Gott von ihr wollte. Bis zu ihrem Tod 2009 setzte sie sich unermüdlich für dieses Werk ein. Sie führte die Klostergründung an und war hier die erste Oberin des selbstständigen Priorates, sie hielt auch unzählige Führungen auf dem Klostergelände, sie schrieb Artikel über die heiligen Frauen für verschiedene Zeitschriften und Veröffentlichungen und wurde zu zahlreichen Vorträgen und Podiumsgesprächen eingeladen. Mit ihrer besonderen Liebeshwürdigkeit und ihrem bezwingenden Charme war ihr Einsatz ein glaubwürdiges Zeugnis für Helfta: Gott ist hier am Werk. Beim 10-jährigen Jubiläum der Kirchweihe am 21. November 2009 würdigte der Generalabt des Zisterzienserordens Maurus Esteva ihren Einsatz mit folgenden Worten: „Mutter Äbtissin Assumpta Schenkl glaubte an dieses

Projekt, das ihr von der Ortskirche hier vorgestellt wurde und wie eine zweite Sara vertraute sie gegen alle Hoffnung auf die Initiative, diesen Ruinen Leben zu geben und voller Glauben stellte sie sich dieser Herausforderung und gab ihr Leben für dieses Glaubenswerk.“

Unsere Sendung in der Gegenwart und Zukunft

In seiner Festansprache am 21. November 2009 erklärte Altbischof Leo Nowak: „Ein Kloster ist eine Lebensgemeinschaft, die konzentriert nach dem Evangelium lebt und als solche die Chance hat exemplarisch zu verwirklichen, was allen in der Kirche aufgetragen ist, Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott und für die Einheit der ganzen Menschheit zu sein.“⁶ Für die Schwestern heißt es, an diesem Ort diese Vision von der Kirche in der ungeteilten Liebe und Hingabe der drei Mystikerinnen zu leben. Sie möchten einfach Gott dienen, der sich danach sehnt, alle Menschen in ewiger Liebe an sich zu ziehen und glücklich zu machen, denn alle sind eingeladen zur Teilnahme am himmlischen Hochzeitsmahl.

Praktisch sieht der Dienst so aus: In unserem Bildungshaus mit ca. 40 Betten, in unserem Montessori-Kindergarten mit 50 Plätzen und vor allem bei Kirchenführungen begegnen wir vielen Menschen: Wir erzählen ihnen von unserem Leben mit Gott, hören ihnen zu, nehmen ihre Fragen ernst und bleiben mit ihnen in Kontakt, wenn sie es wünschen. Wir haben eine jährliche Besucherzahl von etwa 18.000, die einzeln, in kleinen oder größeren Gruppen kommen, vor allem um die Kirche, das

romanische Kleinod unserer Klosteranlage, zu besuchen. Diese Chance nützen wir gerne.

Bei allen konkreten Arbeiten oder auch Zukunftsvisionen müssen wir vieles berücksichtigen. Wir leben in einer Lutherstadt, wir leben in einem großen Diasporagebiet, wir leben hier in einem großen Kulturland mit bedeutenden Musikern und Dichtern (Bach, Händel, Mendelssohn-Bartholdy und Goethe). In einer Gegend, in der relativ viele Menschen unter Arbeitslosigkeit leiden, in einem Land, in dem Menschen von zwei Diktaturen hintereinander unter schweren Druck gesetzt wurde. In dieser Situation ist es wichtig, dass wir Schwestern um diese Probleme grundsätzlich wissen und sie immer wieder bewusst in unser Beten hineinnehmen und bei Begegnungen berücksichtigen. Unser Ortsbischof Dr. Gerhard Feige meinte anlässlich des 10-jährigen Kirchweihjubiläums: „Auf ganz unspektakuläre Weise kann es so geschehen, dass jemand zum ersten Mal mit Kirche und Glaube in Kontakt kommt. Er oder sie findet hier Menschen, die dem Glauben ein Gesicht geben, die ansprechbar sind, die glaubwürdig sind – gerade auch in ihrem Engagement für die Menschen vor Ort. Ich bin überzeugt davon, dass das Kloster eine Sendung für die Menschen in unserem Land hat. Seine Anziehungskraft geht ja weit über die Bistums- und Landesgrenzen hinaus. Und, was genauso bedeutsam ist: auch die Menschen vor Ort haben das Kloster und die Schwestern angenommen. Das schien anfangs gar nicht so leicht und selbstverständlich in einer Region wie der des Mansfelder Landes. Inzwischen kann man immer wieder einmal hören, dass die Menschen voller

Stolz von ‚ihrem Kloster‘ sprechen.“ Die Gründeräbtissin Assumpta Schenkl hatte folgende Vision von Helfta:

- Ein authentisches zisterziensisches Ordensleben
- Offenheit für alle suchenden Menschen
- Prophetisches Dasein (d.h. durch die eigene Existenz aufscheinen lassen, dass das Leben mit Gott zutiefst menschlich und menschenwürdig ist, tiefe Befriedigung und – inmitten aller Anfechtung – letzte Erfüllung und wahres Glück schenken kann.)⁷

Für uns, die wir hier leben, bedeutet Helfta Geschenk und Auftrag. Für die vielen, die kommen, möge es ein Ort des Segens und der Gotteserfahrung bleiben. Das ist unser Gebet und unsere Hoffnung.

.....

1 Zitiert nach Walter Repges, „Den Himmel muss man sich schenken lassen“. Die Mystikerinnen von Helfta, Leipzig 2001, S. 12.
 2 Leo Nowak (Hg.), Un-Möglich, Leipzig 2008, S. 44-45.
 3 Ebenda S. 59.
 4 Ebenda S. 46.
 5 Ebenda S. 26.
 6 Vgl. Lumen Gentium 1.
 7 Assumpta Schenkl, Aus meinem ganzen Herzen, St. Benno Verlag, Leipzig 2004, S. 127.